

VERTRIEBENE UND SPÄTAUSSIEDLER IN SACHSEN

36

Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen / Schlesische Lausitz e. V.
Erinnerung, Begegnung, Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen

Jahrgang 14 / Nummer 2

Sommer-Spezial 2024

Erinnerungen an Riga-Strand



Inhalt

Impressum	2
Editorial	2
Interview	3
• Interview mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen Michael Kretschmer	3
Titel	4
• Erinnerungen an Riga-Strand	4
Knappenrode eröffnet	6
• Eröffnung unser Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“	6
• „Transferraum Heimat“ empfängt nun Gäste	8
• „Transferraum Heimat“ fertig Bildungs- und Begegnungszentrum in Hoyerswerda-Knappenrode am 8. Juni 2024 feierlich eröffnet	9
• Transferraum Heimat in Knappenrode eingeweiht OMV-Bundsvorsitzender Egon Primas gratuliert zu gelungener Begegnungsstätte	10
Nachrichten	11
• Landesverbandstag der Vertriebenen und Spätaussiedler	11
• Symposium zu Minderheitenfragen in Budapest	12
• Trinationaler Schülerwettbewerb „Gewissen und Widerstand“ der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration im Schuljahr 2023/2024	13
• Stillgeschwiegen: Die Vertriebenen in der SBZ und in der DDR – eine Wanderausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen in Hoyerswerda und Niesky eröffnet	14
• Themenabend „Flucht, Vertreibung und Behemung im Spiegel der Zeit“ in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund in Berlin	15
• Fachbeirat berufen	16
• ZukunftErbe-Preis 2024 verliehen	16
• Glockenweihe in Reichenbach	18
• Symposium zum 20. Juli 1944	18
• 25 Jahre Kinder- und Jugendensemble „Sonnenschein“ in Leipzig	19
Erinnerung	20
• Das Wiedersehen	20

Editorial

Liebe Heimatfreunde,
es ist vollbracht – unser Bildungs- und Begegnungszentrum „Transferraum Heimat“ in Knappenrode konnte rechtzeitig vor Schuljahresbeginn eröffnet werden. Es war ein schönes Fest, wie sich in mehreren Berichten in dieser Ausgabe widerspiegelt. Es war aber auch ein gewaltiger Kraftakt, wofür wir allen Beteiligten herzlich danken! Nach der Teileröffnung 2021 hatte sich die endgültige Fertigstellung aufgrund der Corona-Pandemie noch einmal verzögert. Aber das Ergebnis kann sich sehen lassen. Unser Dank gilt insbesondere Dr. Lars-Arne Dannenberg, Julita und Józef Zaprucki, Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll und Falk Drechsel, die als Kuratoren die eigentlichen Ausstellungs- und Gestaltungsideen entwickelt und auch umgesetzt haben und so den entscheidenden Anteil am Gelingen hatten. Nun gilt es, Besucher und insbesondere Schulklassen für unsere Einrichtung zu interessieren. Seminare, Zeitzeugengespräche, Konferenzen und Jugendbegegnungen können in unseren eigenen Räumen stattfinden, in denen Geschichte über unterschiedliche Medien vermittelt wird. Und wir haben nun einen Ort, an dem wir auch die heutigen Fragen von Flucht, Vertreibung und gelingender Integration diskutieren können. Ohne die Unterstützung des Freistaates Sachsen wäre dies nicht möglich gewesen. Die Verankerung im Koalitionsvertrag der nun auslaufenden Legislaturperiode des Sächsischen Landtags war entscheidend für das Gelingen, und wir müssen versuchen, dass der „Transferraum Heimat“ auch im zukünftigen Koalitionsvertrag seinen Platz findet. Immerhin benennt das Regierungsprogramm der CDU Sachsen unsere Bildungsstätte namentlich und bekennt sich auch sonst zu unseren Anliegen. Insofern war es auch ein Zeichen der Wertschätzung, dass es sich Ministerpräsident Michael Kretschmer nicht nehmen ließ, anlässlich der Eröffnung unser BBZ persönlich in Augenschein zu nehmen. In einem Interview konnten wir den Ministerpräsidenten außerdem nach seinen Zielen und Vorstellungen bzgl. unserer spezifischen Anliegen befragen. Nutzen Sie die medialen Möglichkeiten und prüfen Sie in den Wahlprogrammen selbst, wo Ihre und unsere Belange sich wiederfinden.

*Ihr Frank Hirche (Landesvorsitzender) und
Ihr Dr. Jens Baumann (Beauftragter für Vertriebene und
Spätaussiedler im Freistaat Sachsen)*

Impressum

Herausgeber: Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen/Schlesische Lausitz e.V.,
Geschäftsstelle: Werminghoffstraße 11, 02977 Hoyerswerda, Telefon: 03571/605187, E-Mail: c.florian-lvs@t-online.de
www.lvs-in-sachsen.de, www.bvs.sachsen.de

Redaktion: Dr. Lars-Arne Dannenberg, Tel.: 035795/16010, E-Mail: info@zkg-dd.de

Titelbild: Strand von Riga-Strand/Jūrmala (© Dr. Lars-Arne Dannenberg, 2022)

Gesamtherstellung: Zentrum für Kultur//Geschichte, Dorfstraße 3, 01665 Käbschütztal OT Niederjähna

Artikel und Beiträge senden Sie bitte an die Redaktion. Übernahme und Kürzung behalten wir uns vor. Es besteht kein Anspruch auf Abdruck eingesandter Beiträge. Die Autoren tragen die Verantwortung für die Bildrechte der Abbildungen ihrer Artikel. Namentlich gekennzeichnete Artikel müssen nicht die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion wiedergeben. Berichte sind bis spätestens zum 1. Oktober 2024 einzureichen. Spätere Eingänge können keine Berücksichtigung mehr finden.

Diese Maßnahme wird finanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.



Interview mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Sachsen Michael Kretschmer

Frage: Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, Sie haben gerade das im Koalitionsvertrag verankerte Bildungs- und Begegnungszentrum „Transferraum Heimat eröffnet. Wie ist Ihr erster Eindruck?

Ministerpräsident: Die Eröffnungsveranstaltung war ausgezeichnet organisiert und ein großer Erfolg. Ein besonderer Höhepunkt war die Verleihung des Zukunft Erbe-Preises an die Vertreter der deutschen Minderheit in Polen. Auch die Chöre sorgten für Begeisterung. Ich freue mich sehr über das große Interesse aus Sachsen, aus anderen Bundesländern und aus Polen. Mit dabei waren nicht nur Vertriebene oder Spätaussiedler, sondern auch viele junge Menschen. Die Koalition hat 2019 mit dem Vorhaben dieser Bildungs- und Begegnungsstätte den richtigen Akzent gesetzt. Mein Dank gilt den Machern dieser spannenden neuen Ausstellung. Es ist wunderbar, dass sich die Besucherinnen und Besucher an verschiedenen Stationen selbst einbringen können. Es freut mich, dass hier ein neuer und wichtiger Ort der Bildung und Begegnung entstanden ist.

Was erwarten sie von der zukünftigen Arbeit im „Transferraum Heimat“ und wie kann dies in der nächsten Legislaturperiode begleitet werden?

Die Ziele sind mit der thematischen Breite und der Gestaltung hochgesteckt. Regelmäßige Öffnungszeiten im Verbund mit der Energiefabrik nebenan und Werbung sind wichtig. Der Transferraum Heimat ist zudem im Koalitionsvertrag als außerschulische Bildungs- und Begegnungsstätte benannt. Es sollte jetzt darum gehen, diesen Ort ab Beginn des neuen Schuljahres allen Schulen gemeinsam mit dem Kultusministerium bekannt zu machen, so dass die entsprechenden Lehrplaninhalte auch hier vermittelt werden können. Gleiches gilt für Lehrerfortbildungen. Der Transferraum Heimat sollte sich mit anderen Museen und Bildungseinrichtungen im Freistaat weiter vernetzen und dort beispielsweise Vorträge oder Wanderausstellungen anbieten und sich damit aktiv in die gesellschaftliche Debatte zu Flucht, Vertreibung und Integration einbringen. Mir ist das persönlich ein ganz wichtiges Anliegen, das ich gerne auch künftig weiter unterstützen möchte. Der Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler sollte hier weiterhin das Bindeglied sein und für eine breite Außenwirkung sorgen.

Welche Rolle spielt die Erinnerung an Flucht und Vertreibung in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg für die aktuelle Flüchtlingskrise? Wie sehen Sie diese Themen in den Bildungsangeboten verankert?

Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg ist ein wichtiges Thema. Das habe ich, das hat meine Partei immer wieder deutlich gemacht. Wir haben das Thema immer wach gehalten, auch gegen Widerstände. Dies waren und sind wir einfach den Millionen Vertriebenen und Spätaussiedlern schuldig, die unser Land mit aufgebaut und mit zu dem gemacht haben, was es heute ist: eine anerkannte wirtschaftlich starke Demokratie im Herzen Europas. Familiengeschichte ist auch für die Kinder und Enkel wichtig: wo komme ich her, welche Wurzeln prägen die Familie. Auch



© photothek.net/Sächsische Staatskanzlei

aus diesen Fragen sind viele Verbindungen und Freundschaften nach Ostmitteleuropa entstanden. Wir sind so auch den deutschen Minderheiten in unseren Nachbarländern gut verbunden, die Brücken zwischen den Nationen bauen.

Es ist wichtig, dass wir aus unserer eigenen Geschichte, auch gerade der von Flucht, Vertreibung und Integration, lernen und zugleich die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Erfordernisse ehrlich diskutieren. Auch die Bildungsangebote müssen darauf eingehen. Mit den Angeboten im Transferraum Heimat und den dort behandelten verschiedenen Themen wie Heimat und Eigentum, Bildung und Wissen, Kultur und Tradition sowie Demokratie und Menschenrechte wird ein guter Weg eingeschlagen, um früher mit heute zu verbinden.

Sie sind in Görlitz aufgewachsen. Haben Sie Familienangehörige, die vertrieben worden sind und wenn ja, wurde früher in Ihrer Familie darüber gesprochen, gab es familiäre Traditionen z. B. bei Festen?

Unsere Großeltern kommen aus Schlesien. Zwei Geschwister meiner Großmutter waren bereits vor dem Krieg in Görlitz. Der Bruder war der stadtbekannte Schuhmacher Biedermann auf der Bismarckstraße. Und die Schwester hatte den Likörfabrikanten Mielsch auf der Löbauer Straße geheiratet. Weihnachten gab und gibt es heute auch in meiner Familie Schlesische Mohnklöße.

Welchen Stellenwert haben die Arbeit des Landesverbandes, der Stiftung, des Beauftragten und wo sehen Sie weitere Potentiale, um das Thema Vertreibung und Spätaussiedler stärker in den gesellschaftlichen Fokus rücken zu können?

Es ist gut, dass wir in Sachsen einen aktiven Landesverband mit Frank Hirche an der Spitze haben. Der Verband ist mit der Stiftung, der Bildungsstätte und zuletzt der Gründung von drei Regionalverbänden inhaltlich und organisatorisch zukunftsgewandt aufgestellt. Mich freut sehr, dass ein enger Austausch mit den deutschen Minderheiten insbesondere in Polen, Tschechien und Ungarn ge-

lebt wird. Um auf Flucht und Vertreibung aufmerksam zu machen, gibt es eine gute Breitenarbeit und immer wieder auch spannende Veranstaltungen und Ausstellungen wie zuletzt in der Landesvertretung des Freistaates beim Bund in Berlin. Mit Beginn des Krieges von Russland gegen die Ukraine hat der Landesverband, der sich ja als Verband der Vertriebenen und Spätaussiedler versteht, auch selbst aktiv eingebracht für die Kriegsflüchtlinge und begleitet in seinen Begegnungszentren in Chemnitz, Dresden und Leipzig Integrationsmaßnahmen. Dieses ehrenamtliche Engagement verdient großen Respekt und Anerkennung. Mit dem Sächsischen Gedenktag für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung haben wir seit 2014 auch einen eigenen Tag, nicht nur um daran zu erinnern, sondern auch um heutige Ereignisse zu diskutieren. 2018 hatte ich mich mit dafür eingesetzt, die Stelle eines Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler zu schaffen. Mit Jens Baumann gibt es seither einen sehr engagierten Beauftragten, der eigene Akzent setzt und sich für gute Kontakte zu den Verbänden und in die Nachbarländer hinein einsetzt. Mein Wunsch ist, dass wir dieses gute Miteinander aller Akteure auch in der neuen Legislaturperiode fortsetzen können.

Am 1. September 2024 wird ein neuer Landtag in Sachsen gewählt. Die Sächsische Union tritt mit Ihnen zur Wiederwahl als Ministerpräsident an. Wie schätzen Sie Ihre Chancen ein?

Meine Regierung hat die vergangenen fünf Jahre gut regiert und den Freistaat Sachsen durch die schwierige Corona-Zeit und die Auswirkungen nach Beginn des Ukraine-Krieges geführt. Wir stehen heute besser da als vor fünf oder sieben Jahren. Mein Ziel ist, den Freistaat Sachsen erfolgreich zu regieren und unsere Chancen und Potentiale zu nutzen. Das betrifft auch die Chancen, die aus der Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn Polen und Tschechien entstehen. Das Dreieck Dresden-Prag-Breslau hat unglaubliches Potential in den kommenden Jahren und ist sehr attraktiv für Investoren, Forscherinnen und Forscher und junge Menschen und Familien. Ich werbe um ein Sachsen, das leistungsstark und sicher ist, indem sich die Menschen wohlfühlen und gerne leben. Diesen Weg müssen und wollen wir fortsetzen.

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Dr. Jens Baumann, Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen

TITEL

Erinnerungen an Riga-Strand

Riga-Strand (lett. Jūrmala) hat alles, was ein Ostseebad vorweisen muss: mondäne Villen, eine Flaniermeile mit Geschäften – und vor allem einen breiten Strand mit feinstem weißem Ostseesand, dazu die nur ganz allmählich tiefer werdende Ostsee, so dass man sorglos im flachen Ostseewasser baden, spielen oder einfach nur spazieren kann. Aber es ist nicht nur die Abendsonne, die der Szenerie eine beinahe wehmütige Stimmung verleiht, vielmehr trübt die wachsende Konfrontation mit Russland den unbeschwernten Badespaß. Seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine nimmt auch die Angst der baltischen Staaten vor einem Überfall Russlands auf ihre Länder zu. Die wachsende Sorge ist angesichts der Geschichtserzählung von Putins Russland und seiner Großmachtphantasien nicht unbegründet. Tatsächlich hatte das Russländische Reich 1721 die südöstliche Ostseeküste mit Estland und Livland Schweden abgerungen und sich bei der dritten Teilung Polens 1795 auch Kurland einverleibt. Die sog. Ostseegouvernements nahmen eine Sonderstellung im russischen Zarenreich ein. Traditionell bestimmten der baltendeutsche Adel und die Kaufleute und Handwerker in den Städten, die heute politisch korrekt als Deutschbalten bezeichnet werden, kulturell und religiös das Baltikum, von denen die meisten seit der Reformation dem lutherischen Glauben anhängen. Ihre Vorfahren waren oft schon im 13. und 14. Jahrhundert ins Land gekommen, hatten Dörfer gegründet und sich in den Kaufmannssiedlungen und Städten, die sich vor den Burgen der Deutschordensritter bildeten, ansässig gemacht. Im Frieden von Brest-Litowsk 1917 hatte die eben gegründete Sowjetunion auf diese Territorien verzichtet, die dann nach dem Ende des Ersten Weltkriegs die Gunst der Stunde nutzten und 1919 unabhängige Republiken gründeten. Freilich hat die Sowjetunion diesen Akt der Selbstbestimmung Lettlands

und Estlands und die Lösung aus dem Sowjetimperium nie verwunden. Im Hitler-Stalin-Pakt 1939 hatte Stalin folgerichtig diese Gebiete für die Sowjetunion reklamiert, woraufhin viele Deutsche vorsorglich ihre seit Jahrhunderten angestammte Heimat in der Aktion „Heim ins Reich“ verlassen mussten, ehe die Sowjetunion dann im Windschatten des deutschen Feldzuges gegen Frankreich 1940 in das Baltikum einmarschierte und Estland und Lettland als Sozialistische Sowjetrepubliken dem Sowjetimperium einverleibte. Umgehend begann der Terror. Zehntausende sog. Angehörige der Intelligenz und potentielle Gegner der Sowjetmacht wurden grausam ermordet oder nach Sibirien deportiert, so dass es nicht verwundert, dass die Wehrmacht bei ihrem Einmarsch nach dem Überfall auf die Sowjetunion 1941 als Befreier gefeiert wurde. Auch viele Deutsche kehrten noch einmal in ihre Heimat zurück, flohen aber mit der sich abzeichnenden Niederlage Deutschlands am Ende des Zweiten Weltkrieges erneut nach Westen, während die baltischen Länder gegen den Willen der Mehrheitsbevölkerung abermals Teil des Sowjetimperiums wurden. Erst im Zuge des Zerfalls der Sowjetunion nach 1990 und konnten sich die baltischen Länder aus den Klauen der sowjetischen Besatzer befreien und gründeten 1991 ein zweites Mal unabhängige Republiken, die 2004 Mitglied der Europäischen Union und auch der NATO wurden.

Vor allem in der Sowjetzeit haben sich viele ethnische Russen im Baltikum angesiedelt, das mit seinen historischen Hansestädten, den lutherischen Kirchen und dem maritimen Flair so ganz anders war als das eigentliche Russland und westeuropäisches Flair verbreitete. Dazu trugen die Seebäder bei, die nicht nur auf Rügen, Usedom und Wollin seit der Mitte des 19. Jahrhundert entstanden, sondern an der gesamten südli-

chen Ostseeküste, über Kurische und Frische Nehrung bis in die Rigaer Bucht hinein, wie Pilze aus dem Boden schossen. In der Rigaer Bucht bot eine Landzunge, die sich vor der Mündung der Kurländischen Aa (lett. Lielupe) in die Düna (lett. Daugava), kurz vor der Mündung in die Ostsee gebildet hat, ideale Voraussetzungen. Ausgangspunkt dieser Entwicklung war Majorenhof (lett. Majori), noch heute das Zentrum von Jūrmala. Jūrmala heißt wörtlich übersetzt „Meeresrand“ und umfasst einen knapp 30 Kilometer langer Strandabschnitt, der sich aus mehreren ehemaligen Fischerdörfern zusammensetzt, die 1920 von der jungen lettischen Republik zu Rigas Jūrmalas, zu Riga-Strand, zusammengefasst wurden. Majorenhof war seit dem 17. Jahrhundert ein Gut der 1306 erstmals erwähnten deutschbaltischen Adelsfamilie von Fircks. Karl von Fircks erkannte den Badetrend der Sommerfrischler und errichtete in Strandnähe ein Kurhaus. Die um das Kurhaus entstehende Siedlung erhielt den Namen Karlsbad (lett. Melluzi), einem weiteren Ortsteil von Jūrmala. In die Kiefernwälder der Dünen hinein bauten sie sich prächtige Villen – Sommerresidenzen aus Holz. Auch in Bilderingshof (lett. Bulduri) entstanden mehrere Sommerresidenzen der deutschbaltischen Oberschicht. Erwähnt werden muss noch Dubbeln (lett. Dubulti), wo sich ebenfalls einige prächtige Exemplare der Holzvillen mit ihren verglasten Veranden, auf denen die Kur- und Badegäste das Frühstück und das Abendbrot eingenommen haben, erhalten.



Nicht nur die Rigaer Hautevolee, sondern auch der deutschbaltische und der russische Adel frönten der neuen Bäderkultur, selbst Angehörige der Zarenfamilie reisten an den baltischen Ostseestrand. Anfangs fuhr man mit Kutschen und Pferdewagen an die Küste oder mit dem Dampfschiff die Düna flussabwärts bis Dünamünde (lett. Daugavgrīva) und von dort entweder weiter auf der Kurländischen Aa bis Majorenhof oder man ließ sich mit dem Pferdewagen abholen. Seit dem

Bau einer Eisenbahnstrecke 1877 kann man Majorenhof vom Rigaer Hauptbahnhof bequem in einer halben Stunde erreichen. Die Strecke wurde 1950 als erste Lettlands elektrifiziert. Die Anfahrt mit der historischen Elektrischka, bei der es sich um einen Triebwagen aus den 1960er Jahren handelt, verbreitet heute nostalgisches Flair und ist unbedingt eine Reise wert. Der Bahnhof liegt direkt am Ufer der Kurländischen Aa.



Auf der anderen Seite beginnt die Promenade ans Meer, die Jomas iela, ‚iela‘ heißt auf lettisch ‚Straße‘. Zu beiden Seiten der etwas über einen Kilometer lange Flaniermeile reihen sich Restaurants, Souvenirshops, Antiquitätenläden, Schmuckgeschäfte und Ferienapartmenthäuser auf.

Über 4.000 solcher Häuser aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert haben sich erhalten, von denen etwa 400 unter Denkmalschutz stehen. Sie weisen zwar Anklänge der von Usedom und Rügen bekannten Bäderarchitektur mit ihren klassizistischen Formen wie Säulen und Dreiecksgiebeln auf, aber insgesamt erinnern sie mit ihrer Holzbauweise und den verzierten Giebeln eher an Forsthäuser im deutschen Fachwerkstil. Dazwischen haben sich auch immer wieder Neubauten geschoben, auch schon aus der Sowjetzeit, die heute größtenteils hässliche Ruinen sind und den idyllischen Eindruck vernehmlich stören, anders als das moderne, an ein Kreuzfahrtschiff erinnernde ‚Baltic Beach Hotel‘.



Renovierungsbedürftig ist auch die historische Badeanstalt, direkt am Strand gelegen – auf dem Titelbild vorn rechts. Der elegante zweigeschossige Holzbau mit aufgesetztem Türmchen im Winkel der beiden Gebäudeflügel ist immer noch ein Postkartenmotiv. Hier konnte man einst im angewärmten Meerwasser baden, ohne in die Ostsee gehen zu müssen. Zu Sowjetzeiten eine Kurklinik steht sie heute leer. Wem die Ostseewasserkur nicht genügt, konnte seine

Gesundheit in den schwefelhaltigen Quellen von Kemmern (lett. Kemerī) und mit Moorschlamm-packungen aufbessern. Hier hatte schon 1838 Zar Nikolaus I. den Bau einer Badeanstalt genehmigt, ehe 1868 der Arzt Johann Christian Nordström ein Sanatorium errichtete.

In der Zwischenkriegszeit entwickelte sich Riga-Strand zu einem beliebten Seebad mit allen damals üblichen Annehmlichkeiten. 1936 wurde das heute unter Denkmalschutz stehende Konzerthaus im Ortsteil Dzintari errichtet. In der Sowjetzeit galt Jūrmala, das in den 1950er Jahren zur Stadt erhoben worden war, als Badewanne der Sowjetunion. Das Seebad konnte durchaus mit Sotschi und Jalta am Schwarzen Meer mithalten.

Die Unabhängigkeit 1991 tat der Beliebtheit Jūrmalas keinen Abbruch. Auch für Russen blieb das Ostseebad ein beliebtes Urlaubsziel, war die Ostsee hier doch nicht so kalt wie im Finnischen Meerbusen vor St. Petersburg. Selbst noch nach der Eroberung der Krim im Jahre 2014 haben russische VIPs aus Moskau Jūrmala bevölkert, insbesondere während des russischsprachigen Pop-Festivals „New Wave“, bis die lettische Regierung diesem Treiben aufgrund der gar zu kremlfreundlichen Statements einiger russischer Musiker einen Riegel vorschob. Das Musik-Fes-

tival wurde kurzerhand in den russischen Schwarzmeer-Badeort Sotschi verlegt.

Dagegen sind die Spuren der deutschbaltischen Vergangenheit gründlich getilgt. Das eher schlichte Gutshaus der Familie von Fircks, das durch einen mächtigen Portikus mit vier dorischen Säulen beeindruckt, existiert zwar noch, befindet sich aber in einem jämmerlichen Zustand. Kein Hinweis auf seine deutschbaltische Vergangenheit, kein Hinweis auf die Adelsfamilie. Fenster und Türen sind vernagelt, die Wände beschmiert.

Da hilft auch nicht, dass ein anderer ehemaliger deutschbaltischer Adelsspross in seine Heimat zurückgefunden hat. Der 1935 in Riga geborene Meinhard von Gerkan hat mehrere moderne Villen und Appartements für gut betuchte Bankiersfamilien und andere zahlungskräftige Kunden entworfen.

Auch wenn Russisch am Strand nunmehr nahezu verklungen ist und der Anteil der deutschen Urlauber weniger als vier Prozent beträgt, bleibt zu hoffen, dass das heute rund 57.000 Einwohner zählende Jūrmala bald wieder unge-trübten Badespaß verbreitet.

Dr. Lars-Arne Dannenberg



KNAPPENRODE ERÖFFNET

Eröffnung unserer Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“

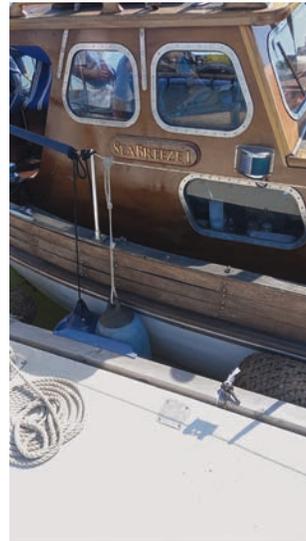
Am Sonnabend, den 8. Juni 2024, waren die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Ortsgruppe Chemnitz und die Landesgruppe Ost- und Westpreußen zur Eröffnung der Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“ in Knappenrode. In Limbach-Oberfrohna stiegen am Sonnabend früh 8 Mitreisende in den Bus von Valentim Reisen und fuhren in Richtung Chemnitz. Dort stiegen noch einmal 20 Personen zu. Ich begrüßte die Reisegesellschaft und überraschte alle damit, dass wir zuerst einen kleinen Abstecher an den Geierswalder See in der Lausitz unternehmen werden und das letzte Beiboot der „Wilhelm Gustloff“ besuchen können. Dort erwartete uns bereits Herr Dirk Rolka und erzählte anschaulich die Geschichte vom Kauf und dem Aufbau des Beibootes der „Wilhelm Gustloff“, welches den Namen „Seabreeze“ trägt. Es ist mit Motor und Segel ausgestattet und nach Ver-

einbarung sind z. B. Schülerfahrten mit Zeitzeugen möglich. Nach seinem Vortrag lud uns Herr Rolka in das kleine im Aufbau befindliche Museum mit der gleichnamigen Strandbar ein. Dort soll die Geschichte des Unterganges der „Wilhelm Gustloff“ für die Schüler/innen in einem Film gezeigt werden. Nun ging es nach Knappenrode. Anlässlich der Eröffnung hatte das En-





Am Geiserswalder See



Die „Seabreeze“



Ensemble „Sonnenschein“ mit dem Ministerpräsidenten

semble „Sonnenschein“ aus Leipzig der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland im Jahr seines 25. Jubiläums die Anerkennung und Freude, das Rahmenprogramm mitzugestalten und dabei auch unseren Ministerpräsidenten Michael Kretschmer sowie 300 Mitglieder und Gästen aus nah und fern zu begeistern.



Blick in das Festzelt



Einsegnung durch Domprobst Dr. Alfred Hoffmann



Von links nach rechts: MdL Roland Pohle, Frank Hirche, Bernhard Gauda, MP Michael Kretschmer, Dr. Jens Baumann, Prof. Dr. Bernd B. Fabritius und Stephan Rauhut.



Empfang nach sorbischem Brauch mit Brot und Salz



Im Gespräch

In seiner Festrede ging Herr Ministerpräsident auf das Schicksal der Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Es ist wichtig, dass das Geschehene nicht in Vergessenheit gerät und wir alle aus der Vergangenheit für eine gemeinsame friedliche Zukunft lernen. Es gibt unzählige Familien, die hier in Sachsen nach ihrer Flucht aus Ostpreußen, Schlesien und Sudetenland usw. eine neue Heimat gefunden haben. Mit dem Transferraum Heimat in Knappenrode öffnet jetzt eine Bildungs- und Begegnungsstätte, die an diese Familiengeschichten des Verlustes und des Ankommens erinnern. In einem starken Europa müssen wir die Geschichte von Krieg auf unserem Kontinent als Mahnung verstehen und an Orten wie in Knappenrode für Verständigung arbeiten.

Alexander Schulz

„Transferraum Heimat“ empfängt nun Gäste

Mit einem gut besuchten Fest wurde Samstag die Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“ in Knappenrode im Beisein des sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer, des Hoyerswerdaer Oberbürgermeisters Torsten Ruban-Zeh und anderer wichtiger Gäste eingeweiht. Sie ist jetzt zentraler Anlaufpunkt in Sachsen für Menschen, die sich mit Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges, der Integration der Vertriebenen im Nachkriegsdeutschland und Auswirkungen von Fluchtbewegungen bis heute befassen wollen.



Dr. Baumann beim Rundgang mit dem Ministerpräsidenten

Frank Hirche, Vorsitzender der Stiftung „Erinnerung, Begegnung, Integration“ sowie des Landesverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler Sachsen/Schlesische Lausitz und Leiter des „Transferraum Heimat“, sagt: Flucht, Vertreibung, Not und Elend sind heute allgegenwärtig. Europa muss deshalb mit Achtung vor dem Nächsten und auf Basis der Werte des Rechtsstaates Menschen zusammenführen und so die Demokratie stärken. Die Begegnungsstätte dient dem Lernen für die Zukunft, das ohne die Vergangenheit zu kennen nicht möglich ist.

Die evangelische Oberkonsistorialrätin i.R. Margrit Kempgen betrachtet den Widerspruch im Namen „Transferraum Heimat“, denn Transfer bedeutet Bewegung und Heimat hat mit Bleiben zu tun. Innehalten, Wahrnehmen, Weitergehen – das leistet die Begegnungsstätte, die viele ältere und jüngere Menschen in gute Gespräche bringen soll.



Frank Hirche begrüßt den Ministerpräsidenten



Domprobst Dr. Hoffmann in Gedanken vor dem Triptychon



In Erinnerung

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen in Deutschland Dr. Bernd Fabritius spricht von „erzwungenem Heimatverlust“ für Millionen Menschen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Er fordert: Alle Vertriebenen, auch die auf der Flucht oder kurz danach Verstorbenen müssen im Gedächtnis der Heutigen weiterleben. Dafür steht das „Leuchtturmprojekt ‚Transferraum Heimat‘“.

Ministerpräsident Michael Kretschmer sagt über die Bildungs- und Begegnungsstätte: „Ja, es braucht diesen Ort in dieser Zeit.“ Die CDU benennt er als dauerhaften und verlässlichen Anwalt für die Vertriebenen. Deutschland musste sich das Vertrauen der anderen Völker nach 1945 erst erarbeiten und das ging nur in der ehrlichen Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte. Den Respekt davor nicht zu verlieren wünscht Michael Kretschmer den Mitarbeitern des „Transferraum Heimat“.

Der Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler im Sächsischen Staatsministerium des Innern Dr. Jens Baumann verleiht den ZukunftErbe-Preis 2024 dem Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaft in Polen und dem Bildungsverein Cud (Wunder). Beide Preisträger bewahren, beleben und vermitteln das polnisch-deutsche Erbe. Jedes Land profitiert von der Vielfalt seiner Minderheiten, sagt Dr. Jens Baumann. Der Bildungsverein betreibt in Chronstau (polnisch Chrzastowice) eine Kita mit deutscher Sprachvermittlung für Kinder der deutschen Minderheit und der polnischen Mehrheitsgesellschaft. Der Chor aus Krappitz in Schlesien und der Leipziger Jugendchor „Sonnenschein“ der Deutschen aus Russland ge-



Empfang des Ministerpräsidenten nach sorbischem Brauch

Katrin Demczenko

„Transferraum Heimat“ fertig Bildungs- und Begegnungszentrum in Hoyerswerda- Knappenrode am 8. Juni 2024 feierlich eröffnet

Im Jahr 2017 beschloss die Stiftung „Erinnerung, Begegnung, Integration“ als Einrichtung der organisierten Vertriebenen im Freistaat Sachsen eine Bildungs- und Begegnungsstätte zu schaffen, in der das Wissen um Flucht und Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa zum Ende des Zweiten Weltkrieges weitergegeben wird. Mit Unterstützung des Freistaates Sachsen wurde im September 2021 in einem ersten Schritt die Bildungs- und Begegnungsstätte „Transferraum Heimat“ im Empfangsgebäude der ehemaligen Brikettfabrik Werminghoff in Knappenrode bei Hoyerswerda eröffnet. Am 8. Juni 2024 konnte in einer festlichen Veranstaltung mit Ministerpräsident Michael Kretschmer, prominenten Vertretern der Vertriebenenverbände und führenden Vertretern

der Deutschen in Polen der zweite Teil der nun vollendeten Dauerausstellung eröffnet werden.

Eröffnung mit Michael Kretschmer

Gekommen waren unter anderem der Präsident des Bundes der Vertriebenen Dr. Bernd Fabritius, der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) Egon Primas sowie Rafał Bartek, Vorsitzender des Verbandes der Deutschen in Polen und sein Vorgänger Bernard Gaida, heute Sprecher der Vereinigung der deutschen Minderheiten in Euro-

pa. Grußworte sprachen Oberkonsistorialrätin i.R. Margrit Kempgen für die evangelische Kirche und Domprobst Dr. Alfred Hoffmann für die Katholiken. Kretschmer dankte allen, die zur Errichtung dieses wichtigen Informations- und Begegnungszentrums der Vertriebenen und Minderheiten in Sachsen beigetragen haben. Als eigentliche „Väter“ des Vorhabens würdigte er ausdrücklich den Vorstandsvorsitzenden der Vertriebenenstiftung, Frank Hirche und den sächsischen Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler, Dr. Jens Baumann. Durch den nun vollendeten „Transferraum Heimat“ sollen laut Hirche vor allem junge Menschen an die Themen Vertreibung zum Ende des Zweiten Weltkrieges, an die Integration der Vertriebenen im politisch neu geordneten Nachkriegsdeutschland und an die Auswirkungen von Fluchtbewegungen bis zur Gegenwart herangeführt werden. Der abschließende zweite Teil der Dauerausstellung war nach inhaltlichen Vorgaben des Historikers Dr. Lars-Arne Dannenberg und Kollegen aus dem Kuratorium der Stiftung, wie Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll und der Direktorin des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg (Jelenia Góra) Julita Izabela Zaprucka sowie weiteren Wissenschaftlern und Beratern, gestaltet worden.

Heimat und Schicksal der Vertriebenen

Beim Rundgang gelangt der Besucher zunächst in ausgewählte Heimatgebiete vertriebener Deutscher, wie Böhmen, Schlesien, Pommern. Kurze Texte, auf der Flucht Mitgenommenes und Zeitzeugen-Interviews zeigen eine untergegangene Welt, die in der familiären Erinnerung bis heute fortlebt und die auch kulturell für die heutigen Bewohner dieser Regionen von Relevanz ist.

Anschließend folgt ein Gang mit Litfaßsäulen, der mit dem damals gängigen Informationsmedium einen Blick in die Weimarer Zeit wie auch das Aufkommen, den Wahn, die un-



Kinder und Jugendliche in sorbischer Tracht empfangen die Besucher mit Brot und Salz.

vorstellbaren Verbrechen und letztlich den Untergang des nationalsozialistischen Deutschen Reiches wirft. Fotos und Texte erinnern an die Ausrufung der Republik, die Machtergreifung, den Synagogenbrand, an Auschwitz, an den Vernichtungsfeldzug bis hin zum totalen Krieg, der in den Untergang führte und letztendlich in Flucht und Vertreibung endete.

Aus dem Litfaßsäulengang heraus bleibt nur: Wegkommen. Die verschiedenen Möglichkeiten der Flucht symbolisiert der Film über den Untergang des Schiffes „Wilhelm Gustloff“ mit über 9.000 Toten, vor allem Frauen und Kindern. Die Flucht erfolgte auch mit Leiter- und Handwagen, mit denen man wenig Hab und Gut wochenlang nach Westen transportieren konnte, oder eben mit dem Eisenbahnwaggon, der für Millionen zur Rettung wurde.

Originaltöne von Zeitzeugen und VR-Brillen

Über eine VR-Brille sind die Besucher eingeladen, sich selbst auf die beschwerliche Fahrt zu begeben. Heraustretend aus dem Waggon begegnet man wieder den Zeitzeugen, die nun aus ihrer Heimat herausgerissen von ihrer persönlichen Fluchterfahrung erzählen. Was blieb, war die Ankunft in einem zerstörten Deutschland, ganz oft zufällig in den westlichen oder der östlichen Besatzungszone Aufnahme zu finden, ohne zunächst willkommen zu sein. Zeitzeugen berichten von ihrem Hineinfinden in ein neues Zuhause. Fahnen mit dem Grenzsoldaten, der in den Westen flieht, später mit dem Kniefall von Willy Brandt am Mahnmal für die jüdischen Aufständischen im Warschauer Ghetto am 7. Dezember 1970 zeigen zugleich die zeitliche Entwicklung und die politischen Veränderungen im Verhältnis Ost und West. Im Osten fällt am Ende durch die Kraft der Menschen die Mauer und ein demokratisches Deutschland vereint fortan das ehemals geteilte Land.

Abschließend laden Themeninseln den Besucher zur Beschäftigung mit dem aktuellen Flüchtlingselend ein, wobei Parallelen zur Vertreibung der Deutschen zum Ende des



Die Flucht im überfüllten Eisenbahnwaggon mit wenigen Habseligkeiten bedeutete für viele vertriebene Deutsche die Rettung

Zweiten Weltkrieges aufgezeigt werden, zum Beispiel durch einen Film über Flucht früher und heute.

Zusätzliche Angebote

Zwei Sonderausstellungsräume, ein Aufenthaltsraum und ein Schulungsraum runden das Angebot des „Transferraums Heimat“ ab. Interessierte Vereine, Freundeskreise, Schüler- oder Studentengruppen können sich hier zu Tagungen treffen, um sich mit den Facetten dieser aktuellen zeitgeschichtlichen Thematik auseinanderzusetzen. Mit Blick auf mögliche Förderungen und Unterkünfte kann im Büro des „Transferraums Heimat“ nachgefragt werden. Am nahegelegenen Geierswalder See findet man zudem ein Informationszentrum zur „Wilhelm Gustloff“ und nur im Sommer sogar das letzte erhaltene Beiboot dieses Schiffes, welches nach Vorabsprache für Fahrten gebucht werden kann. Frank Hirche und seine Mitarbeiter gestalten auch immer wieder Sonderausstellungen. Sie lassen historische Bücher, Gemälde oder Alltagsgegenstände vom Leben der Vertriebenen in der Heimat erzählen und zeigen heute bestehende Verbindungen in die Länder Ostmitteleuropas.

*Gastbeitrag von Doris Tschechne
aus „Schlesien heute“ 7/2024*

Transferraum Heimat in Knappenrode eingeweiht OMV-Bundvorsitzender Egon Primas gratuliert zu gelungener Begegnungsstätte



Empfang des Ministerpräsidenten

Am Samstag, dem 8. Juni 2024, fand in Knappenrode bei Hoyerswerda die feierliche Eröffnung einer neuen Bildungs- und Begegnungsstätte des Freistaates Sachsen statt. Der Vorsitzende des sächsischen Landesverbandes des Bundes der Vertriebenen, Frank Hirche, und der Beauftragte der sächsischen Staatsregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Dr. Jens Baumann, hatten das beeindruckende Projekt „Transferraum Heimat“ gemeinsam mit zahlreichen ehrenamtlichen Helfern über viele Jahre entwickelt und aufgebaut.

Ehrengäste waren u. a. der Ministerpräsident des Freistaates Sachsen, Michael Kretschmer MdL, der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Prof. Dr. Bernd Fabritius, der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, Egon Primas, sowie der Ansprechpartner des Berliner Senats für Russlanddeutsche, Aussiedler und Vertriebene, Walter Gauks. „Das kulturelle Erbe der deutschen Vertriebenen ist Teil des gesamtdeutschen Kulturguts“, erklärte Egon Primas und be-



Erkundungen

„Transferraum Heimat“ im sächsischen Hoyerswerda ist eine weitere, gelungene Einrichtung, die sich des Schicksals der Vertreibung annimmt. Mit dem „Transferraum Heimat“

tonte weiter: „Die Vertreibung der Deutschen aus ihrer einst deutschen Heimat gehört fest zur deutschen Geschichte. Daher ist sie nicht vergleichbar mit der Zuwanderung aus fremden Ländern, wie wir sie heute erleben. Unsere Aufgabe ist es, dafür Sorge zu tragen, das Erbe der Heimatvertriebenen, ihre Kultur und Geschichte weiterzutragen und fest im heutigen und künftigen Deutschland zu verankern.“

Die Bildungs- und Begegnungsstätte

komme der Freistaat Sachsen seiner Aufgabe nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) nach, der aussagt, den Kulturerhalt im Bewusstsein des gesamten deutschen Volkes und des Auslandes, die wissenschaftliche Erforschung sowie die Weiterentwicklung der Kulturleistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge zu fördern.

Dem Thema Flucht und Vertreibung komme angesichts des Angriffs Russlands auf die Ukraine, der den Krieg nach Europa zurückgebracht habe, gesteigerte Bedeutung zu. „Uns Heimatvertriebenen geht das Schicksal der aus dem Kriegsgebiet flüchtenden Menschen besonders nahe. Es erinnert uns an unser eigenes erlebtes Leid und lässt schmerzliche Erinnerungen wach werden“, so Primas. Es wiederhole sich Geschichte, wie man sie aus der Mitte des letzten Jahrhunderts kenne. Umso wichtiger sei die Forderung eines internationalen, strafbewehrten Vertreibungsverbotes und der Einsatz für Gerechtigkeit und Verständigung.

Heimatvertriebene und Spätaussiedler sind ein selbstverständlicher Teil der deutschen Geschichte und Gegenwart“, so Primas abschließend.

Dr. Manfred Hellmund

NACHRICHTEN

Landesverbandstag der Vertriebenen und Spätaussiedler

Am Samstag, dem 23. März, fand in Chemnitz der diesjährige Landesverbandstag der Vertriebenen und Spätaussiedler unter Leitung des Vorsitzenden Frank Hirche statt. Delegierte aus ganz Sachsen vertraten die Mitgliedsverbände. Wichtig waren neben Rechenschaftsbericht, Entlastung Vorstand, moderater Beitragserhöhung (!) usw. der gemeinsame harmonische Austausch und das Arbeitsprogramm - Podiumsgespräch in der Landesvertretung Berlin zu Vertriebenen und Spätaussiedlern in DDR, Verleihung Schülerwettbewerb im Mai, Eröffnung Transferraum Heimat, Verleihung Zukunft-Erbe-Preis im Juni, Gedenktag in Leipzig, Tagung zum Minderheitenschutz, Präsentation komplexer Leistungen durch

Schüler, Friedhofssanierungen in Niederschlesien, Betreuung von Migranten, viele regionale Veranstaltungen usw. zeigen ein vielfältiges Bild der Arbeit des Landesverbandes und der Wertschätzung in der Öffentlichkeit. Kultur verbindet, bewegt, bewahrt und schafft auch Raum für neue Begegnungen, was gerade in unserer heutigen Zeit, wo wir immer wieder mit Krieg, Flucht und Vertreibung konfrontiert werden, wichtig ist. Der Landesverband ist inhaltlich und auch organisatorisch mit den drei Regionalverbänden zukunftssicher aufgestellt.

Liane Labuhn



Blick in die Sitzung



v.l.n.r.: Dr. Baumann, Liane Labuhn, Frank Hirche, Friedrich Zempel

Symposium zu Minderheitenfragen in Budapest

Grenz- und zeitüberschreitende Minderheitenfragen standen im Mittelpunkt einer dreitägigen Veranstaltung (11. bis 13. April), die das Jacob-Bleyer-Museum mit seiner Direktorin Dr. Katalin Gajdos-Frank in Budaörs im Verbund mit weiteren Partner organisiert hat. Die Preisträgerin des ZukunftErbe-Preises 2023 setzte damit den zuletzt begonnenen Austausch mit Sachsen fort. Zum Programm gehörten eine Jugendtagung mit Podiumsdiskussion im Jacob-Bleyer-Museum und eine Fachtagung im ungarischen Parlament, wo ich, spontan gebeten vom Abgeordneten Emmerich Ritter als Vorsitzendem, vor allen 13 Minder-

heimatung in den Fokus genommen – Themen, die Europa auch gerade gegenwärtig bewegen. Ungarn hat 1993 sein Minderheitengesetz verabschiedet, es schützt und fördert 13 ethnische und nationale Minderheiten, wozu natürlich auch die Ungarndeutschen gehören. Viele Ungarndeutsche waren natürlich nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland ausgewiesen worden, auch im Freistaat Sachsen haben wir entsprechende Gedenktafeln (Pirna) und regionale Treffen (Vogtland) noch heute; die Vertriebenen in Sachsen arbeiten mit den Ungarndeutschen wie auch mit anderen (deutschen) Minderheiten



Dr. Baumann während der Rede



Prof. Frank-Lothar Kroll



Glückwünsche für Dr. Baumann



Während des Symposiums

heitenvertretungen sprechen durfte. Das war einfach unerwartet und überwältigend und eine große Ehre! Beim Gespräch mit den verschiedenen Minderheitenvertretern im Parlament und dem Staatssekretär für Bildung wurde deutlich, welch wichtigen Stellenwert die einzelnen Volksgruppen innerhalb der ungarischen Gesellschaft haben. Und ganz nebenbei: man nimmt sich Zeit für die Gäste, wir waren willkommen! Eine Diskussionsveranstaltung im deutsch-ungarischen Institut unter Leitung von Bence Bauer eröffnete den ersten Tag. Hier wurde der Aspekt von Vertreibung Integration und Be-

eng zusammen und spiegeln deren Geschichte im Transferraum Heimat in Knappenrode. Neben Kultur wird ein besonderer Stellenwert der Bildung, dem Spracherwerb und der politischen Mitwirkung beigemessen. Sehr beeindruckend ist die offene Atmosphäre und die Diskussionskultur, die einen intensiven Gedankenaustausch ermöglichen. Und Ungarn und die Ungarn sind ein so offenes freundliches Land/Menschen; es ist immer wichtig, ein eigenes Bild und Urteil zu haben.

Dr. Jens Baumann

Trinationaler Schülerwettbewerb „Gewissen und Widerstand“ der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration im Schuljahr 2023/2024

Am 24. April 2024 fand am christlichen Gymnasium „Johanneum“ in Hoyerswerda die Preisverleihung zu unserem Schülerwettbewerb statt, der nicht nur Teilnehmer aus dem Freistaat Sachsen, sondern auch aus Nieder- und Oberschlesien (Polen) anzog, insgesamt 10 Schulen und über 300 Schülerinnen und Schüler waren daran beteiligt. Die Begrüßung wurde vom Schulleiter Herrn Kiefer durchgeführt. Herr Staatsminister Oliver Schenk, Chef der Staatskanzlei, führte in das Thema ein und äußerte seine Begeisterung zu den eingereichten Arbeiten. Anschließend präsentierte Dr. Baumann einen umfassenden Überblick über die Einreichungen, die von detaillierten Modellen über berührende Musikstücke, Gedichte, Cartoons, schriftliche Ausarbeitungen, Powerpointpräsentationen bis hin zu einfallsreichen Videos reichten. Die Vielfalt der vorgestellten Arbeiten spiegelte das breite Spektrum der Interpretationen von „Gewissen und Widerstand“ wider und zeugte von der Tiefe der Gedanken und Emotionen der Teilnehmer.

Die Preisverleihung, die im Rahmen einer Festveranstaltung stattfand und durch Staatsminister Oliver Schenk, Chef der Staatskanzlei, durch den Stiftungsvorstand Frank Hirche,

Claudia Florian und den Beauftragten Dr. Jens Baumann begleitet wurde, würdigte die kreativen Werke der jungen Talente. Insgesamt wurden vier erste Preise, vier zweite Preise, vier dritte Preise und neun Anerkennungspreise verliehen, die die Jury nach intensiver Prüfung der vielfältigen Einsendungen auswählte.

Durch die Teilnahme von Schülern aus Nieder- und Oberschlesien (Polen) erfolgte ein kreativer Austausch auf internationaler Ebene, der die Veranstaltung bereicherte und einmal mehr die Bedeutung von kultureller Vielfalt und Völkerverständigung in der Bildung unterstrich. Der Schülerwettbewerb ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie Bildung eine Plattform für kreative Entfaltung, intellektuelle Auseinandersetzung und moralische Reflexion bietet.

Die Stiftung dankt allen Schülern und Lehrern für die Beteiligung und intensive Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Ergebnisse fanden auch gleich Eingang in die Jugendfreiheitskonferenz mit unserem Ministerpräsidenten am 17. Juni 2024 in der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden (Ehemalige Bezirksverwaltung der Staatssicherheit. Politische Haftanstalt. Ort der Friedlichen Revolution), die sich an unserem Wettbewerb mit ihrem Motto „Gewissen und Widerstand in Diktaturen“ orientiert hatte. Hier konnte der Beauftragte Dr. Baumann gemeinsam mit drei Schulen (Dr.-Christoph-Hufeland-Oberschule Plauen, Wilhelm-Adolph-von-Trützschler Oberschule Falkenstein, zweisprachige Schule Goslawitz in Polen bei Oppeln) die Ergebnisse vor über 250 Schülern aus Sachsen, Tschechien und Polen präsentieren konnte.

Claudia Florian



Stillgeschwiegen: Die Vertriebenen in der SBZ und in der DDR – eine Wanderausstellung des Zentrums gegen Vertreibungen in Hoyerswerda und Niesky eröffnet

Am 5. März 2024 wurde im Konferenzsaal des DDR-Museums in Berlin diese Ausstellung unter großer Beteiligung der Bevölkerung und mit vielen Ehrengästen eröffnet. Was in der SBZ und in der DDR als Tabu galt, wird in der Ausstellung aufgearbeitet und beleuchtet. Schicksale der Vertriebenen werden anhand von Zeitzeugen auf eindringliche Weise dargestellt und man taucht in diese nicht nur ein, sondern wird wachgerüttelt. In den gezeigten Geschichten stellt man sich unweigerlich die Frage, warum und weshalb auch dieses dunkle Kapitel unserer eigenen Vergangenheit im Osten unserer Republik verschwiegen worden ist. Am Rande der Eröffnung in Berlin wurden wir uns schnell darüber einig, dass die Ausstellung auch im Freistaat Sachsen gezeigt werden muss, denn die vielen über Jahre hinweg unbeachteten schlimmen Geschehnisse bedürfen auch heute noch der Aufarbeitung, um als mahnende Botschaften dazu beizutragen, dass es keine Wiederholungen dieser gibt. Als erstes Bundesland konnte Sachsen nach der Eröffnung in Berlin diese Ausstellung der breiten Öffentlichkeit im Rathaus

Hoyerswerda mit Unterstützung des Oberbürgermeisters Torsten Ruban-Zeh am 3. Mai 2024 präsentieren, seit dem 4. Juni ist sie im Kulturdenkmal „ehemaliger Holzkonsum“ in Niesky zu sehen, auch hier unterstützt von der Oberbürgermeisterin Kathrin Uhlemann sowie Pfarrer Krystian Burczek.

Bei Interesse benötigen Sie einen geeigneten gut zugänglichen öffentlichen Ausstellungsort von über 150 qm Ausstellungsfläche. Für Termine wenden Sie sich bitte an das Zentrum gegen Vertreibungen, Telefon 0228 / 81 007 30 (Bonn); der Landesverband wie auch der Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen unterstützen Sie ebenso gern bei den Vorbereitungen und der Eröffnung.

Frank Hirche, Dr. Jens Baumann



Themenabend „Flucht, Vertreibung und Beheimatung im Spiegel der Zeit“ in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund in Berlin

Flucht, Vertreibung und Beheimatung – mit der Rückkehr des Krieges nach Europa sind diese Themen wieder in den Mittelpunkt gerückt. Was lernt die Gesellschaft eigentlich aus Krieg und Vertreibung und wie können Fragen der Beheimatung und Identität wieder verstärkt in die Diskussion aufgenommen werden – darum ging es in einer Podiumsdiskussion am 15. Mai 2024 in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund. Der Einladung von Staatssekretär Conrad Clemens und Frank Hirche, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen, waren rund 140 Gäste gefolgt.

Staatssekretär Clemens betonte in seiner Begrüßung den emotionalen Schmerz, den Flucht und Vertreibung für die Betroffenen bedeuten, und mahnte, auch in der heutigen Diskussion um das Thema Asyl nicht zu vergessen, dass hinter jeder Fluchtgeschichte ein individuelles Schicksal steht. Dem schloss sich Frank Hirche an und verwies auf die Bildungs- und Begegnungsstätte »Transferraum Heimat« in Knappenrode. Dr. Heike Amos, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Institut für Zeitgeschichte München-Berlin, legte mit ihrem Impulsvortrag zum Thema »Vertriebene in der DDR« Missstände im Umgang mit den Flüchtlingen und Vertriebenen dar. Sie wünschte sich bessere rechtliche und strukturelle Gegebenheiten für die Forschung auf diesem Gebiet. Der Beauftragte für Vertriebene und Spätaussiedler des Freistaates Sachsen, Dr. Jens Baumann, stellte den »Transferraum Heimat« vor, mit dem Geschichte in einer multimedialen Ausstellung präsentiert und erlebbar gemacht wird.

Bei der anschließenden Podiumsdiskussion und im Austausch mit dem Auditorium – unter anderem mit Volodymyr Leysle, dem Vorsitzenden des Rates der Deutschen der Ukraine, welcher sich

für die deutsche Minderheit in der Ukraine einsetzt – waren sich die Beteiligten einig, dass es wichtig ist, dieses Thema wieder stärker in gesellschaftliche und politische Diskussionen einzubringen, vor allem in den Bildungseinrichtungen. Dr. Gundula Bavendamm, Direktorin der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung, hob hervor, wie wichtig mündliche Überlieferungen in der Familie sind, dass jeder Mensch Heimat braucht, auch wenn jeder den Begriff auf eigene Weise definiert. Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft deutscher Minderheiten und zugleich selbst Teil einer Minderheit, führte aus, dass es den Vertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schwer gemacht wurde, in Deutschland Fuß zu fassen, er deshalb bis heute wie ein „Nomade“ zwischen der geografischen und kulturellen Heimat unterscheidet und wie abhängig die Behandlung der Minderheiten von der aktuellen politischen Lage im jeweiligen Land ist. Auch Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, setzt sich dafür ein, die Themen der Vergangenheit in die Gegenwart zu transportieren und das Wissen nicht zu verwalten, sondern es aktiv in die Gesellschaft zu tragen.

Ausgehend von den Erfahrungen der deutschen Vertriebenen am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde an dem Themenabend ein Bogen in die heutige Zeit gespannt. Gesellschaftliche Integrationsleistungen wurden gewürdigt und aktuelle Integrationserfordernisse aufgezeigt. Es zeigte sich, wie wichtig fundiertes historisches Wissen ist, um mit aktuellen Herausforderungen angemessen umgehen zu können.

Der Beitrag ist folgender Quelle entnommen: Themenabend »Flucht, Vertreibung und Beheimatung im Spiegel der Zeit« - Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund - sachsen.de



Fachbeirat berufen

Mit der Einrichtung eines Fachbeirats beim Beauftragten für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen setzte nun das Sächsische Staatsministerium des Innern ein wichtiges Vorhaben zur Förderung von Sprache, Kultur und Rechten der Vertriebenen und Spätaussiedler aus dem Koalitionsvertrag um. Dem Beirat unter der Leitung von Dr. Jens Baumann gehören neben Vertretern von Verbänden, Kirchen und Kommunen auch Wissenschaftler an. Die konstituierende Sitzung fand am Dienstag, den 7. Mai 2024, im Beisein von Staatsminister Armin Schuster statt. Der Fachbeirat soll die Arbeit des Beauftragten begleiten, die Gruppe der Vertriebe-



nen, Aussiedlerinnen und Aussiedler und Spätaussiedlerinnen und -aussiedler unterstützen, ihre Kultur zu bewahren und die Verwendung der deutschen Sprache befördern. Dabei sollen Belange der Gesellschaft, Medien, Kommunen, Kirchen und Wissenschaft bei der Bewahrung des Kulturerbes wie auch bei Fragen der Integration Beachtung finden sowie Vorschläge zur Förderung und Weiterentwicklung des Kulturgutes der Vertriebenen nach § 96 BVFG, zur Wachhaltung der Erinnerung an Flucht und Vertreibung, zur Stärkung grenzübergreifender Partnerschaften, zur Intensivierung politischer Bildungsarbeit bei der Eingliederung, zum Abbau von Vorbehalten gegenüber Vertriebenen und Aussiedlern und zum Ausbau der außerschulischen Bildungs- und Begegnungsstätte Transferraum Heimat in Knappenrode unterbreitet werden. Es ist von öffentlichem Interesse, die Leistungen der Vertriebenen und Spätaussiedler beim Aufbau und bei der Fortentwicklung unserer Gesellschaft als beispielgebend auch für heutige Integrationsanfordernisse zu würdigen und den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt auf Basis von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit zu stärken und extremistische Einflüsse abzuwehren.

Dem Fachbeirat gehören im Einzelnen an:

- Frank Hirche, Vorsitzender Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen/Schlesische Lausitz e.V.
- Dr. Manfred Hellmund, Vorsitzender Aussiedlerverband Sachsen e. V.
- Torsten Ruban-Zeh, Oberbürgermeister Große Kreisstadt Hoyerswerda (Vertreter des Sächsischen Städte- und Gemeindetages)
- Mario Müller, Beigeordneter Landratsamt Zwickau (Vertreter des Sächsischen Landkreistages)
- Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll, Technische Universität Chemnitz
- Prof. Dr. Stephan Lehnstaedt, Touro University Berlin
- Dr. Waldemar Könighaus, Leiter Bistumsarchiv des Bistums Görlitz (Vertreter Bistum Görlitz)
- Friedemann Oehme, Oberkirchenrat, Referent für ökumenische Beziehungen, Geschäftsführer der ACK Sachsen, Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens

Dr. Jens Baumann

ZukunftErbe-Preis 2024 verliehen

Die Stiftung Erinnerung Begegnung Integration verlieh anlässlich der Eröffnung des Transferraum Heimat am 8. Juni auch den ZukunftErbe-Preis 2024: diesmal an den Vorsitzenden des VdG, Rafał Bartek, für das ungebrochene Engagement zu Bewahrung und Fortentwicklung des kulturellen Erbes, für die Pflege und den Einsatz für die deutsche Sprache und für das Miteinander von Deutschen und Polen in der polnischen Gesellschaft im Sinne einer gelingenden Zukunft sowie an den Nicht-öffentlichen Katholischen Kindergarten mit dem Unterricht Deutsch als Minderheitensprache in Chronstau. In seiner Laudation sagte der Beauftragte Dr. Jens Baumann: „Meine Damen und Herren, bereits zum fünften

Mal wird nun heute der ZukunftErbe-Preis vergeben. Wir hatten mehrere Einreichungen und eigene Vorschläge. Der Preis wird vom Freistaat Sachsen gefördert und anerkennt das Bewahren, Beleben und Vermitteln unseres gemeinsamen grenzübergreifenden kulturellen Erbes. Zugleich soll er die Fortsetzung dieser Arbeit unterstützen. Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen unter Thomas Konhäuser, der hier ebenso anwesend ist, veranstaltet viele Tagungen zur Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen als zwei Seiten der gleichen Medaille. Erinnerung bewahren und daraus etwas gesellschaftlich Relevantes machen, vor dieser Aufgabe stehen zum einen die Vertriebenen und Spätaussiedler,



die Gesamtgesellschaft wie auch eben die Heimatverbliebenen, also die Deutschen Minderheiten in Ungarn, Tschechien, Rumänien oder Polen bspw. Minderheiten sind allgegenwärtig. Was wären wir ohne sie? Touristen zieht es hier in Sachsen zum Osterreiten der Sorben, Folklorefestivals ziehen tausende Besucher an, schlesisches oder böhmisches Essen will jeder mal probiert haben, Günther Grass machte neugierig auf die Kaschuben. Ich könnte das endlos fortsetzen. Und so hat man manchmal den Eindruck, dass der eigentliche Kern der jeweils geliebten Kultur hinter dem, was wir als Touristen daraus machen, verschwindet. Trachten, Musik, Essgewohnheiten, laden zu Festen ein, man fühlt sich tolerant; die bevorstehende Fußballeuropameisterschaft der Minderheiten in Schleswig-Holstein wird uns mitfiebern lassen, wir hier natürlich für die Sorben, Ihre Mannschaft, lieber Herr Bartek, kann aber gern Platz 2 belegen.

Doch Minderheit ist nicht Folklore. Die Sorben, die Friesen, die Sinti und Roma, die Lemken, die Ruthenen, die Ungarndeutschen oder die Deutschen in Polen haben uns viel mehr zu sagen: wir sind ein eigenständiges Volk oder Volksgruppe in einem Land, was unsere Heimat ist, wir haben eine eigene Kultur innerhalb der Mehrheitsgesellschaft, wir leisten einen eigenständigen Beitrag zu Politik, zu Wirtschaft, zu Sport, zur regionalen Entwicklung, zu Architektur, zur Sprache. Wir sind mehrsprachig. Wie langweilig wäre es, wenn in der Lausitz nicht Zweisprachigkeit uns allenthalben begegnet, wenn in Oberschlesien nicht polnische und deutsche Ortstafeln wären. Die Minderheiten sagen uns: wir sind kein kulturelles Aushängeschild, dessen man sich gelegentlich bedient. Nein, wir sind ein Teil von euch, von dem Land und wir machen es vielfältiger, interessanter, offener, stabiler. Dazu gehört Kraft und Wandel zugleich.

Diese Kraft und Zukunftszugewandtheit haben hat die deutsche Minderheit in Polen, die im VdG als Dachorganisation zusammengefasst ist. Zur deutschen Minderheit in Polen zählen knapp 150.000 Personen. Der VdG vertritt die Deutschen in Polen gegenüber der polnischen Politik. Der VdG ist zudem ein wichtiger Akteur für die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen – und unser Ministerpräsident ist Vorsitzender der deutsch-polnischen Freundschaftsgruppen im Bundesrat. Außerdem betreibt der VdG Kultur- und Bildungsarbeit. Bernard Gaida hatte 12 Jahre lang das Amt des Vorsitzenden des Verbands inne, seit dem 28. Mai

2022 ist Rafał Bartek Vorsitzender des VdG. Nach den Wahlen zum Sejm hieß es sich neu aufstellen und für breitere Wählerschichten öffnen. Von den vielen Projekten zum regionalen Erbe profitieren alle Bewohner der Region, weil sie helfen, sich fester zu wurzeln, miteinander ins Gespräch zu kommen und neue Partner kennen zu lernen. Das Ringen um den Erhalt der Anzahl der Unterrichtsstunden in Deutsch ist eine Herausforderung. Übrigens eine Herausforderung, die auch an uns gerichtet ist: Die Pflege und die Ermutigung zum Erlernen der deutschen Sprache hat durchaus zur Bedingung, dass wir selbst in Deutschland die deutsche Sprache und die deutsche Kultur so leben, dass es für andere erstrebens- und lohnenswert ist, sie zu erlernen, sie für sich zu entdecken. Wenn wir andere für unser Land begeistern wollen, wird das nur funktionieren, wenn wir von unserem eigenen Land selbst begeistert sind, wenn wir ein positives Bild von unserer Kultur nach außen vermitteln.

Eine Minderheit, die sich in ihrem Staat zum Wohle dessen einbringt, ist ein Mehrwert für alle. Minderheiten sind ein Geschenk, weil sie unseren Blick weiten, das Anderssein als Normalität erkennen lassen.

Die Stiftung Begegnung Integration verbindet mit den deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen seit Jahren gemeinsame Projekte, wir besuchen uns vor Ort, wir haben Vertrauen zueinander aufgebaut, was sich zum Beispiel in der breiten Teilnahme polnischer Schüler an unserem Schülerwettbewerb zeigte, und wir schöpfen Kraft für die Entwicklung unserer Regionen in Europa.

Der ZukunftErbe-Preis 2024 geht deshalb zur Hälfte in Höhe von 2000 € an den Vorsitzenden des VdG Rafał Bartek für das ungebrochene Engagement zu Bewahrung und Fortentwicklung des kulturellen Erbes, für die Pflege und den Einsatz für die deutsche Sprache und für das Miteinander von Deutschen und Polen in der polnischen Gesellschaft im Sinne einer gelingenden Zukunft. Bei dem Wort Zukunft bin ich beim zweiten Preisträger. Was wäre für unsere Zukunft nicht sinnbildhafter als unsere Kinder. Wir versuchen, sie zu erziehen, zu bilden, ihnen Wege zu öffnen, so dass sie daraus ihren eigenen gehen können. Unsere Kinder gestalten die Zukunft mit dem, was wir in ihnen gepflanzt haben. Unsere Kinder empfänglich zu machen für die Schönheit unserer Welt und Ihnen Spaß und Lust am Lernen, am Entdecken zur vermitteln, geschieht zum einen im Elternhaus und zum anderen natürlich ganz am Beginn im Kindergarten. Sehr geehrte Frau Vorstandsvorsitzende Dr. Agnieszka Misiurska, wir waren letztes Jahr überaus beeindruckt von der Arbeit des Nichtöffentlichen Katholischen Kindergartens mit dem Unterricht Deutsch als Minderheitensprache in Chronstau. Ihr Verein beweist viel Mut mit dem Aufbau und der Führung dieser Einrichtung, hier sind Kinder der deutschen Minderheit und der polnischen Mehrheitsgesellschaft zusammen, die pädagogisch einen besonderen Zugang erfahren und eben Deutsch spielerisch lernen: ein Haus zum Wohlfühlen, fast wäre man selbst gern bei Ihnen noch mal Kind. Wir möchten mit dem ZukunftErbe-Preis 2024 ebenfalls in Höhe von 2000 € ihre Arbeit würdigen und sie zugleich auf Ihrem Weg weiterhin ermutigen.“

Prof. Frank-Lothar Kroll, Chemnitz

Glockenweihe in Reichenbach

In Reichenbach/Oberlausitz wurde am Wochenende vom 21. bis 23. Juni das Jubiläum „350 Jahre Wiedereinweihung der Johanniskirche“ nach dem großen Stadtbrand von 1670 gefeiert. Neben vielen Partnergemeinden aus Baden-Württemberg, Polen und Tschechien überbrachten auch wir gemeinsam mit dem Chor „Silberklang“ der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland Ortsgruppe Dresden im Namen der Vertriebenen und Spätaussiedler die besten Glückwünsche. In nur vier Jahren konnte die Kirche damals wieder aufgebaut werden; heute hätte man dort bestenfalls eine Baugenehmigung. Elf Jahre lang haben wir hier das jährliche grenzüberschreitende Chortreffen durchgeführt, vielleicht kann die Festveranstaltung der Auftakt zu einem jährlichen grenzübergreifendem Kulturfestival von der Kirchgemeinde und unserem Verband sowie Stiftung sein. Reichenbach/Oberlausitz ist für viele Vertriebene und Spätaussiedler über die Jahre hinweg ein Stück Heimat geworden, in dieser Stadt sind wir willkommen und gestalten das Kulturleben mit.

Claudia Florian, Dr. Jens Baumann



Symposium zum 20. Juli 1944

Der 20. Juli 1944 als Vermächtnis – was lehrt uns der Widerstand, inwieweit kann er traditionsbildend sein, was überhaupt ist Widerstand. Diese und viele andere Fragen, auch



die Widerspiegelung in Bundeswehr, Politik und Unterricht, waren Gegenstand einer geförderten Tagung am 11. Juli 2024 in der Offiziersschule des Heeres in Dresden anlässlich des 80. Jahrestages des Attentats von Stauffenberg. Auch die erweiterte Wanderausstellung „Prüfstein des Gewissens“ zu den sächsischen Bezügen der Widerständler des 20. Juli 1944, die erstmals auf der Jugendfreiheitskonferenz am 17. Juni in der Gedenkstätte Bautzner Straße in Dresden im Beisein des Ministerpräsidenten gezeigt werden konnte, zog viele der weit über 150 Zuhörer und Besucher an.

Besonders interessant war es natürlich, die Stimme der Enkel zu den Themen zu hören, aber auch die vielen Fragen der jungen Offiziere, die sich mit den Problemkreisen: was sind Vorbilder, was sind unsere Werte, wofür steht die Bundeswehr usw. auseinandersetzen. Kultusminister Christian Piwarz stellte die Widerspiegelung des Widerstands im Lehrplan da; Sachsen widmet diesem Thema schon viel Aufmerksamkeit. Gefordert wurde zudem in der breiten Diskussion die Bildung an außerschulischen Lern-



orten - da stehen wir mit dem Transferraum Heimat gut aufgestellt da. In zwei Panels mit jeweils Impulsvorträgen und Podiumsdiskussion gab es erfreulich viel Raum sowohl für die Referenten wie auch die Zuhörer; Themen konnten nicht nur angeschnitten, sondern auch behandelt werden. Im Anschluss wurde noch das neu erschienene Buch „Das Vermächtnis des 20. Juli“ des leider verstorbenen Rüdiger von Voss vorgestellt; sein Vater war der Widerstandskämpfer Oberstleutnant Hans-Alexander von Voss und sein Großvater war General Joachim von Stülpnagel. Insgesamt ein sehr inspirierender Nachmittag und Abend, der auch wohlthuend zeigte, wie umfassend sich mit der deutschen Geschichte in der Offiziersausbildung bei der Bundeswehr auseinandergesetzt wird.

Dr. Jens Baumann

25 Jahre Kinder- und Jugendensemble „Sonnenschein“ in Leipzig

Das Ensemble „Sonnenschein“ entstand 1999 im Rahmen eines Projekts zur Unterstützung von Familien mit Aussiedlergeschichte, der Förderung von Kindern und Jugendlichen beim Deutsch-Russischen Zentrums Sachsen in Leipzig. Gemeinsam gehören sie seit 2000 der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland an. In Sachsen sind sie vernetzt mit dem Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler Sachsen/Schlesische Lausitz und dem Dachverband der Sächsischen Spätaussiedler – Aussiedlerverband Sachsen. Initiator war das aus Sibirien gekommene Spätaussiedler Ehepaar Vera und Alexander Eichler, deren pädagogische Berufsabschlüsse damals hier nicht gefragt waren. Mit dem Kinder- und Jugendensemble „Sonnenschein“ fanden beide bei uns ihre Lebensaufgabe, die sich bei Interessenten nach wie vor großer Nachfrage erfreut. Daneben engagiert sich Vera Eichler auch bei der Betreuung von jungen Müttern im Rahmen von Mütter-Kinder-Kursen, im Rahmen derer die Kinder durch musikalisch-ästhetische Erziehung ab dem Alter von 18 Monaten ins Kinderensemble hinüberwachsen. Das Alter der Ensemblemitglieder bewegt sich zwischen 18 Monaten und 18 Jahren. Inzwischen begleiten Ensemblemitglieder an Tasten- und Zupfinstrumenten, intern ausgebildete Kinder und Jugendliche, den Chor instrumental selbst und es ist sogar noch ein

Zupfinstrumentenorchester entstanden. Unterstützung geben dabei das Spätaussiedler Ehepaar Rosa und Peter Wegelin als ausgebildete Musiker mit Hochschulabschluss sowie der professionelle Gitarrist Leonid Gershkovich jüdischer Herkunft. Im Jahresschnitt zählt das Ensemble relativ konstant ca. 50 Mitglieder. Seit der Gründung gehörten nahezu 700 Kinder dem Ensemble an. Die Mitglieder des Ensembles setzen sich aus den verschiedensten Nationen der ehemaligen



Das Ensemble „Sonnenschein“ während eines Auftritts



Mitglieder des Ensembles „Sonnenschein“ mit dem Ministerpräsidenten Michael Kretschmer während der Eröffnung des BBZ Transferraum Heimat Knappenrode

UdSSR, einschließlich ethnischer Juden sowie auch Leipziger Kindern zusammen. Großen Zuspruch findet die Ensemblearbeit auch bei ukrainischen Flüchtlingskindern, die sich in der Gruppe wohl fühlen und anerkannt sind. Der herrschende familiäre Umgang hält die Verbindung zu den ehemaligen Kindern aufrecht. Zwei im Ensemble aufgewachsene Kinder absolvieren derzeit ein Musikstudium.

Das Repertoire entwickelt sich ständig weiter. Heute gehören dazu Lieder der Deutschen aus Russland, Volkslieder, klassische und moderne Lieder sowie auch Rock- und Pop-Titel in den europäischen Sprachen. Die Nachfrage nach Auftritten ist groß. Neben Einzelveranstaltungen sind Einladungen von Musikschulen oder zu Festivals und Wettbewerben keine Seltenheit mehr, die auch schon mehrfach mit Preisen gewürdigt wurden, darunter ein Diplom eines internationa-

len Wettbewerbs in Prag sowie mehrere Auszeichnungen im deutschen Wettbewerb „Jugend musiziert“, wo wir auch 2024 wieder drei Mitglieder zu ersten Preisen beglückwünschen konnten. 2018 nahm das Ensemble am deutschen Chorfestival in Leipzig teil. Jüngst konnten wir sogar einem Mitglied zu seiner Berufung in das Bundesjugendzupforchester gratulieren.

Bei unseren Chöretreffen, den jährlichen sächsischen Gedenktagen für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung sowie anderen zentralen Veranstaltungen des Landesverbandes der Vertriebenen und Spätaussiedler Sachsen/Schlesische Lausitz und der Stiftung Erinnerung, Begegnung, Integration sind die Kinder und Jugendlichen des Ensembles ein nicht mehr wegzudenkender Programmbestandteil, wie auch zuletzt wieder bei der Eröffnung unseres Bildungs- und Begegnungszentrums (BBZ) „Transferraum Heimat“ am 8. Juni 2024 in Knappenrode. Das spricht insbesondere auch für die Leistung von Vera Eichler als Leiterin des Ensembles, die ständig aufs Neue Nachwuchs in die bestehenden Formationen integrieren muss.

Die gesamte Entwicklung und Vielfalt des 25-jährigen Wirkens sowie auch das Zusammengehörigkeitsgefühl mit inzwischen erwachsen gewordenen (ehemaligen) Mitgliedern wird „Sonnenschein“ zu einem Jubiläumskonzert im Herbst dieses Jahres präsentieren.

Die nunmehr ein Vierteljahrhundert währende Geschichte des Ensembles ist ein lebendiges Beispiel für gesellschaftlichen Zusammenhalt – gegen Ausgrenzung und Diskriminierung. Darüber hinaus wirkt es als Botschafter gegen das Vergessen von Flucht und Vertreibung und die Publizierung unseres BBZ „Transferraum Heimat“ für die nachwachsende Generation.

Dr. Manfred Hellmund

ERINNERUNG

Das Wiedersehen

Josef Glaw wurde am 23. März 1929 in Bischofstein/Ostpreußen geboren. In Braunsberg hat er geheiratet und mit Frau und 2 Söhnen gelebt. Seine Frau verstarb 2022, und danach zog er ins Seniorenheim „Am alten Elbarm“ in Dresden. Hier beheimatet er reichlich Bücher, Landkarten, Videos usw. im Zimmer. Mit Gründung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen Dresden wurde er als Schatzmeister für weit über 300 Mitglieder. Schon wiederholt besuchte er seine Heimat.



Aber vom 1. bis 8. Juni 2024 unternahm mit Sohn Uwe und dessen Frau Elisabeth mit dem Auto eine Reise zu seiner Geburtsstätte. Viele Erwartungen knüpften sich an das Erlebnis. Ziel waren die Orte seiner Jugend, wie Heilsberg, Mehlsack, Braunsberg Bischofstein, Heiligelinde. Sohn Uwe wollte unbedingt selbst mit seinem Vater anlässlich seines 95. Geburtstages in dessen Heimat reisen und auch seiner Frau zeigen. Als 15-Jähriger verlor er seinen linken Unterschenkel. Als 1944 Sowjetsoldaten über seine Mutter herfielen, hatte er sich schützend vor sie gestellt, woraufhin die Soldaten auf ihn schossen.

Ich habe ihn nach seiner Rückkehr wieder besucht – er berichtete lebhaft von dieser Reise und hat so sehr über das Wiedersehen seiner Heimat gefreut.

*Edith Wellnitz
Vorsitzende Ortsgruppe Dresden
der Landesgruppe Ost- und Westpreußen*